

Liebe Schwestern und Brüder!

Gestern haben wir hier in der Kirche unseren Anbetungstag gehalten. Ein Morgenlob - Laudes, danach stille Anbetung vor der Monstranz. Abends wieder Aussetzung des Allerheiligsten, abermalige stille Anbetung, Abschluss mit dem Abendlob, der Vesper. Wer mit der Gebetsform der Anbetung nicht vertraut ist, dem könnte man sie vielleicht erklären mithilfe unseres heutigen Evangeliums: Die Anbetung ist ein Einüben in die Haltung der Maria. Wir setzen uns gewissermaßen dem Herrn – Jesus - zu Füßen und hören ihm zu.

Die Anbetung ist eine Übung der Ehrfurcht. Die Hostie ist der Platzhalter für die Person Jesu – für den lebendigen Gott.

Der auch zu uns spricht.

In der Geschichte von Marta und Maria lobt Jesus eindeutig das Zuhören der Maria. Den Arbeitseifer der Marta bremst er. Dabei ist Marta doch nur um sein Wohlergehen besorgt: Sie bringt ihm zu essen und zu trinken und richtet ihm ein Lager und so weiter. Der Volksmund späterer Zeiten hat ihr Verhalten auch gewürdigt mit dem Spruch: „Die beste Ehefrau ist die: Marta und zugleich Marie.“ Das widerspricht dem Wortlaut unseres Evangeliums.

Wahrscheinlich weiß der Volksmund, der männliche Volksmund in dem Fall, dass man von einem Maria-Typ als Ehefrau auf die Dauer nicht satt wird. Der Maria-Typ himmelt mich zwar vielleicht eine Zeitlang verzückt an und verhält sich auch sonst sehr hingebungsvoll. Aber irgendwann lässt die Verzückung nach und sie sucht sich einen anderen Star - oder zumindest ein anderes Hobby, als den Weisheiten des Mannes zu lauschen.

Der Marta-Typ dagegen sieht die Arbeit, die zu tun ist, und tut sie auch: Im Haushalt, am Hof, im Betrieb.

Der spätmittelalterliche Mystiker Meister Eckhart hat sich in der Interpretation der Marta-und-Maria-Geschichte noch weiter hinausgelehnt als der Volksmund. Der große Prediger und scharfsinnige Theologe hat um 1300 herum auch in der Leitung seines Ordens, der Dominikaner, einiges bewirkt und war bei aller Gelehrsamkeit keineswegs weltfremd. In seiner Predigt bürstet Meister Eckhart unser heutiges Evangelium gegen den Strich: Er hegt *den Verdacht, dass sie, die liebe Maria, irgendwie mehr um des wohligen Gefühls als um des geistigen Gewinns willen dagesessen habe....* Marta sah, dass Maria in Wohlgefühl schwelgte.... Deshalb sagt sie: *Herr, heiß sie, dass sie mir helfe.“* Dies sprach Marta nicht aus Unwillen – sagt Eckhart. *Sie sprach es vielmehr aus liebendem Wohlwollen.... Wir müssen's wohl liebendes Wohlwollen oder eine liebenswürdige Neckerei nennen.....* Laut Eckhart fürchtete Marta, dass Maria in ihrem Wohlgefühl stecken bliebe. *Da antwortete Christus der Marta nicht in tadelnder Weise; vielmehr gab er ihr ...die Vertröstung, dass Maria noch werden würde, wie sie's wünschte.*

Das ist der springende Punkt der Deutung des Meisters Eckhart: Die im Glauben weiter fortgeschrittene Frau ist Marta. Sie weiß, worauf es im Leben langfristig ankommt. Christus gibt ihr lediglich zu erkennen, dass für den Anfang das verzückte Verhalten der Maria schon recht sei. *Drei Dinge*, sagt Meister Eckhart, *ließen Maria zu Füßen unseres Herrn sitzen. Das eine war dies: Die Güte Gottes hatte ihre Seele umfassen. Das zweite war ein großes, unaussprechliches Verlangen: sie sehnte sich, ohne zu wissen, wonach, und sie wünschte, ohne zu wissen, was. Das dritte war der süße Trost und die Wonne, die sie aus den ewigen Worten schöpfte, die da aus Christi Mund flossen.*

Auch Marta, so fährt Meister Eckhart fort, *trieben drei Dinge, die sie umhergehen und dem lieben Christus dienen ließen. Das eine war ein gereiftes Alter und ein bis ins Alleräußerste durchgeübter Seins-Grund. Deshalb glaubte sie, dass niemandem das Tätigsein so gut anstünde wie ihr. Das zweite war eine weise Besonnenheit, die das äußere Wirken recht auszurichten wusste auf das Höchste, das die Liebe gebietet. Das dritte war die hohe Würde des lieben Gastes.*

Liebe Schwestern und Brüder!

Von einem *bis ins Alleräußerste durchgeübten Seins-Grund* reden wir heute nicht mehr. Wir reden von Bodenhaftung. Von gesundem Realitätssinn. In der Deutung des Meisters Eckhart steht Marta mit beiden Beinen auf der Erde. Maria hingegen schwebt in höheren Sphären. Laut Meister Eckhart gönnt Christus der Maria das Schweben. Sie wird schon wieder rechtzeitig runterkommen. Und wenn Christus zu Marta sagt: „Du machst dir viele Sorgen und Mühen“, dann meint er das durchaus anerkennend: *Du stehst bei den Dingen, nicht aber stehen die Dinge in dir.* Mit heutigen Worten: Marta ist bei der Sache in allem, was sie tut. Aber sie lässt sich nicht von Sachzwängen unterkriegen.

Was sollen wir daraus lernen?

Meister Eckhart sagt: *Drei Punkte insbesondere sind in unserem Wirken unerlässlich. Die sind: dass man wirke ordentlich und einsichtsvoll und besonnen.*

Ordentlich möchte ich Tochter Agnes die Gute-Nacht-Geschichte vorlesen. Nicht hudriwusch. Einsichtsvoll möchte ich Sohn Jonas etwas erklären. Nicht oberflächlich. Besonnen möchte Tochter Ida die Windel wechseln, nicht so, dass das Ding aufgeht und verrutscht und die Ida in kürzester Zeit pitschnass ist.

Besonnen nennt Meister Eckhart es auch, *wenn man in guten Werken die lebensvolle Wahrheit mit ihrer beglückenden Gegenwart verspürt.*

Jesus nennt genau das Reich Gottes. Dass wir es erleben: *Dazu helfe uns Gott. Amen.*

Robert Kettl

Kursivtexte zitiert nach: Meister Eckhart, Deutsche Predigten und Traktate.

Herausgegeben und übersetzt von Josef Quint, Diogenes TB Zürich 1979, Predigt 28.